Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 4

Artikel: Skilauf anno dazumal
Autor: Hoeck, Henry
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066938

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SKILAUF
ANNO DAZUMAL

Von Henry Hoeck

Das « Anno dazumal » liegt in der Schweiz für den Skilauf noch gar nicht sehr weit zurück, keine ganzen fünfzig Jahre! Alles, was vor dem Jahre 1903 im schweizerischen Skilauf sich zutrug, gehört recht eigentlich zur Pionierzeit. Erst das erste Skirennen von Bedeutung, 1903 in Glarus, brachte einen « Umschwung » im Sporte selbst, wie in der Beurteilung durch die Mit- und Umwelt; erst das Erscheinen und die Vorführungen von guten nordischen Läufern in diesem Jahre (Berg, Björnstad und Heyerdal) gab den Anstoss zur « sportlichen » Entwicklung des Skilaufes, und — seltsames Zusammentreffen — erst in diesem Jahre wurde auch die

Vier Ski-Amazonen aus Pontresina aus dem Jahre 1905 Photo: B. Schocher.

heute als « klassisch » bezeichnete Parsennabfahrt entdeckt.

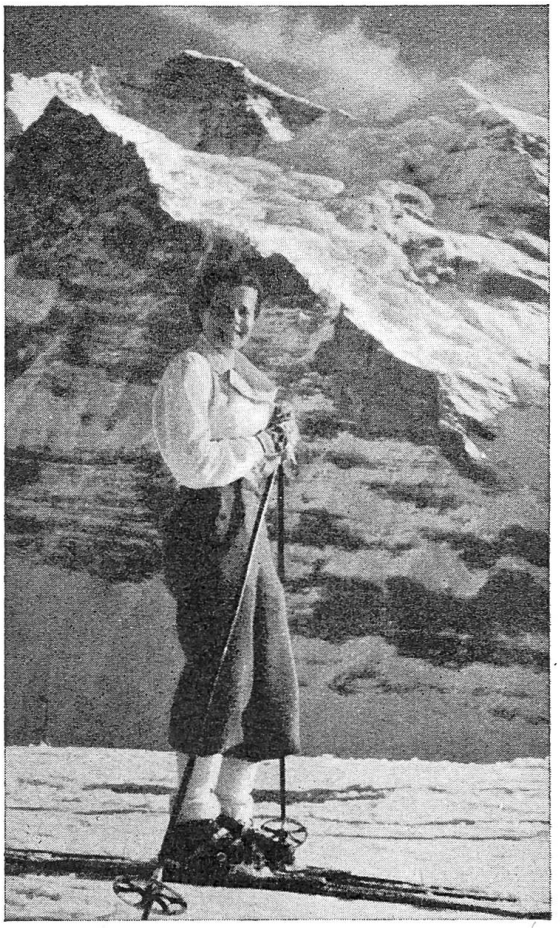
Und inzwischen ist der Skilauf zu einem Volkssport geworden wie keine andere Körperübung. Eine Entwicklung von knappen vierzig Jahren!

Nie ist mir das so klar geworden wie vor zwei Jahren durch ein kleines, spasshaftes Erlebnis: Da fragten mich einige junge Skiläufer auf dem Gipfel der Weissfluh nach dem Wege hinunter nach Jenaz. Das Wetter war schlecht, und ich konnte ihnen nur sagen, es wäre schwer den Weg zu beschreiben im Nebel — aber ich wolle auch nach Jenaz und wir könnten ja zusammen abfahren. Und das taten wir auch. Und am Bahnhof im Tal stellten sie sich vor, und auch ich nannte meinen Namen. Und da sagte einer: «Ach ja, ein im Skisport bekannter Name! Sie sind gewiss der Sohn von dem alten Skipionier Dr. Hoeck? » Es war ihnen undenkbar, dass einer der alten Garde heute noch mit ihnen abfahren könnte . . .

Was hat sich nicht alles geändert in diesen wenigen Jahren! Alles ist von Grund auf anders geworden: Kleidung, Gerät, Technik — und vor allem die « Mentalität », die geistige Einstellung der Läufer selbst und des sachverständigen wie des sachunverständigen Publikums. Vor der « Pionierzeit », die ich einmal ansetzen will von 1890 bis 1903, ist auch schon an manchen Plätzen in der Schweiz der Ski gelegentlich benützt worden. Aber alles, was diese Vorläufer sich mühsam erarbeitet hatten, ging spurlos wieder verloren. Und das ist weiter kein Wunder. Denn mit dem, was man an Gerät und Ausrüstung hatte, war es nicht möglich, eine nennenswerte « Technik » zu entwickeln, war es kaum möglich, viel Vergnügen aus dem neuen « Sport » zu ziehen.

Was hatten und konnten wir denn schon in dem Jahrzehnt vor 1900? Unsere Gleithölzer selbst hatten (mehr oder weniger) die heute noch gebräuchliche Telemarkform, die wohl immer « die » Form des Skis für Gebrauch im Gebirge bleiben wird. Aber wir wussten nur von

Einst



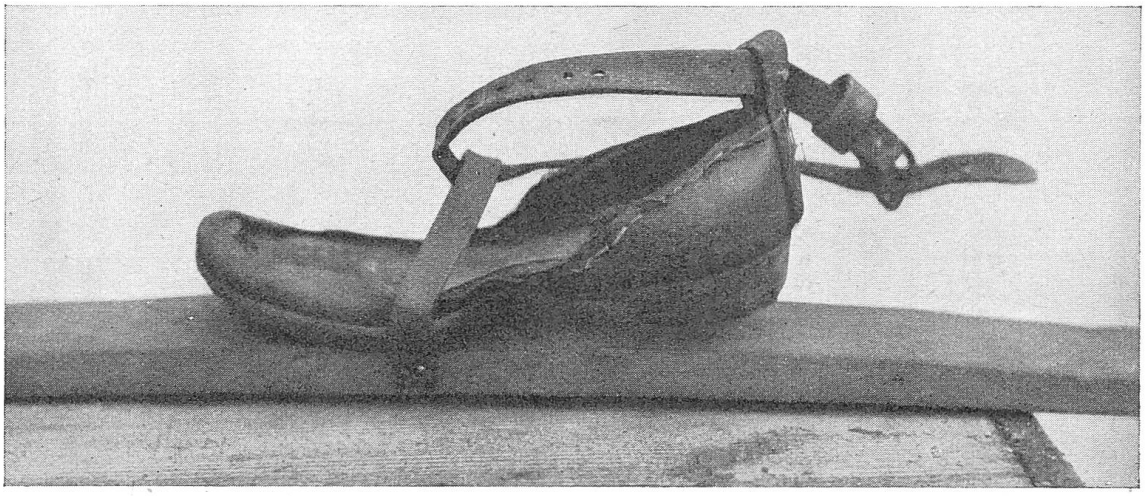
— und jetzt

Eschenholz mit all seinen Nachteilen. Und es ist wohl unnötig zu sagen, dass Kunstkanten irgendwelcher Art noch nicht einmal in Gedanken existierten. Wir machten viele und kostspielige Versuche mit andern Holzarten, mit Eiche, Ahorn, Akazie, Walnuss, ohne aber Erfolg zu haben. Immerhin: gute Eschenski sind sehr brauchbar — vorausgesetzt, dass man eine gute Bindung hat. Die aber hatten wir jahrelang nicht. Wir kannten nur Bindungen ohne Metallbacken; ein kräftiger Lederbügel ging über den Vorderfuss, und der Absatz steckte in einem gebogenen Stück Meerrohr. Beherrschung des Skis konnte so eine Bindung natürlich nicht geben. Und doch sind mit diesem primitiven Material viele Pionierhochfahrten gemacht worden. Ich persönlich zog damit über Oberalppass und Lukmanier, bestieg den Scopi, querte das Berner Oberland, erklomm Finsteraarhorn und Mönch und eroberte Dammastock, Strahlhorn und manchen andern Gipfel.

Aber noch schlimmer war es vielleicht, dass wir nichts wussten von Wachs und von Fellen. Versuche heute einmal jemand bei tiefem Schnee (und ohne Spur natürlich) von Davos aus auf die Weissfluh zu steigen ohne Felle, ohne Klebwachs und mit blanken Gleitflächen, die bergauf keinen Halt geben und an denen sich in der Sonne sofort Eis ansetzt! Und dann soll er mit diesen Skis abfahren nach Küblis . . . Unter sieben bis acht Stunden wird er bestimmt nicht unterwegs sein. Ich erinnere mich an einen Aufstieg von der Grimsel zur Oberaarhütte, der dauerte einen ganzen Tag, denn wir mussten auch Holz zum Kochen und Heizen mitschleppen.

Auch Doppelstöcke gab es erst nach 1900; wir liefen alle bis dahin mit nur einem riesenlangen und dicken Stock, der unten einen klobigen « Bremsteller » besass. Und das bringt mich auf die « Technik» des damaligen Laufens. Es lässt sich davon nur das eine sagen: Es gab keine! Irgendwelche Schwünge, oder auch nur Bögen, waren etwas Unvorstellbares. Man lief gerade oder schräg bergab, und wenn es zu schnell ging, dann setzte man sich auf den grossen Stock, wie die Hexe auf den Besen — und der Bremsteller tat seine ihm zugedachte Arbeit; und schliesslich warf man sich eben rückwärts in den Schnee. Die ganze Technik bestand aus « Schuss — Bums » oder, wie es im Französischen so nett heisst: « Gloire et mort. »

Wollte ich von Kleidung, Schuhwerk und sonstiger Ausrüstung im einzelnen erzählen, so gäbe das eine lange (und recht spasshafte) Abhandlung. Nur eines sei erwähnt: Einige Jahre lang benützten wir « Injektionsschuhe »; das waren Stie-



Die Bindung der „hausgemachten" Ski von Martin Schocher: ein Paar alte Schuhe ohne Schaft werden auf die Brettlein geschraubt Photo: B. Schocher.

fel aus doppelter Hundehaut mit Haaren aussen und innen; oben hatten sie ein Ventil, um Oel einzuspritzen. Das alles wurde erfunden, weil wir grausame Angst hatten vor der furchtbaren Winterkälte und glaubten, dass wir so garantiert trokkene Füssen haben würden. Tatsächlich waren unsere Socken alsbald ganz nass vom kondensierten Schweiss ... Und da diese Schuhe sehr verletzlich waren, so schleppte man auf grösseren Touren schwer genagelte Ueberzieh-Sandalen mit, — die wogen Kilogramme.

Ohne Technik und mit dieser primitiven, schwerfälligen und kostspieligen Ausrüstung war das Skilaufen natürlich kein « Sport », der die Massen des Volkes reizen konnte. Es war recht eigentlich überhaupt kein «Sport», insofern, als es um seiner selbst willen nur nebenbei betrieben wurde. Für uns, bis 1900, handelte es sich nicht darum, einen neuen Sport zu schaffen oder zu betreiben, sondern nur darum, ein Gerät zu finden, das uns Bergfahrten im Winter ermöglichen sollte. Die Entwicklung des Skilaufs zum Sport, also das Skilaufen um des Skilaufens willen, kam zwangsmässig nach und nach; die Entwicklung ging Hand in Hand mit der Erfindung und Konstruktion brauchbarer Bindungen, die ihrerseits erst eine erfreuliche Technik der Abfahrt gestatteten. Die Einstellung der meisten «Pioniere» zum Skilauf war eine

Der erste Schwung, der Verbreitung fand, war der Telemark Photo: Chr. Meisser.

ganz andere als die des heutigen « Skisportlers ». Und wohl noch verschiedener war die Einstellung des « Publikums », der Laien. Man stand uns nicht eben feindlich gegenüber, wie etwa den ersten Radfahrern und Automobilisten, aber gänzlich verständnislos. Und die grosse Allgemeinheit hielt einen Mann, der im Winter mit Skis in die Berge ging, für einen mehr oder weniger harmlosen Narren. Noch 1899 waren Skis den Zollbeamten am Bahnhof in Basel unbekannte Gegenstände. Als ich von Freiburg im Breisgau mit meinen Hölzern in das Berner Oberland fahren wollte, sollte ich die Skis als « Schuhe oder Stiefel » teuer

Ein Skiersatz, der sich nicht durchsetzte: das Schneevelo. Die Aufnahme zeigt ein Damen-Velorennen im Berner Oberland.
Photo: Berner Oberland-Bahnen, Interlaken.

SCHULEN UND INSTITUTE

ATHENAEUM Zürich

die gepflegte Internatsschule der Schweiz

- Primar- und Sekundarabteilung
- Vollausgebautes Gymnasium und Oberrealabteilung mit Vorbereitung bis zur Matura
- Handelsschule mit Diplomabschluß

Dr. E. Kleinert, Neumünsterallee 1, Telephon 2 08 81 / 4 75 88

INSTITUT JUVENTUS
Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33
Vorbereitung auf Maturität. Handelsdiplom.
50 Fachlehrer.

„Institut auf dem Rosenberg"
bei St. Gallen

Grösste voralpine Knaben-Internatsschule der Schweiz. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Staatl. Maturitätsberechtigung. Einziges Schweizer Institut mit staatl. Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — Schüler-Werkstätten. Neuzeitlicher Sport
Frühjahr 1940: alle Maturanden erfolgreich

verzollen. Und nachdem ich die paar Riemen der Bindung losgeschnallt hatte, konnten sie die Grenze als « gehobelte Bretter » für einige Centimes passieren.

Es war sehr schwer, andern Menschen begreiflich zu machen, dass diese Gleitlatten in den Bergen zu irgend etwas nützlich seien. Als ich mit einem Kameraden im Februar 1899 den Dammastock glücklich bestiegen hatte und darüber in einem alpinen Blatte berichtete, zieh mich eine angesehene Schweizer Zeitung der Lüge. So unglaubhaft klang diese harmlose Tatsache.

Und dabei hatte Mark (in St. Moritz) bereits den Piz Corvatsch mit Skis bis zum Gipfel bestiegen, hatte Claudio Saratz die Fuorcla Surlej überschritten und hatten Paulcke und Genossen das Berner Oberland traversiert!

In diesen Pionierjahren war der Skilauf auch fast ausschliesslich ein männlicher Sport. Selten nur sah man eine Frau oder ein Mädchen im Schnee — und wenn schon, dann trug sie einen Rock, der hinabreichte bis auf die Knöchel. Es gehörte schon Mut dazu, überhaupt sich auf Skis zu stellen, ich meine moralischen Mut! Und wer, auch weit abseits einer Siedelung, sich erkühnte, in Hosen sich zu bewegen, auf die zeigte man entrüstet mit Fingern.

Einmal kamen wir in dieser Zeit von Meiringen über die Grosse Scheidegg im Winter nach Grindelwald; meine Frau hatte bei einem der ungezählten Stürze ihren Rock aus den Rucksackriemen verloren, und das hatte zur Folge, dass uns alle « besseren » Hotels in Grindelwald ihre Türen vor der Nase zuschlugen. Heute ist eine Skiläuferin im Rock schon beinahe anstössig.

Schön waren die Jahre des werdenden Skisportes, die meine Freunde und ich erlebt haben. Und manchmal kommt es mir vor, als hätten unsere mühsamen Touren uns mehr Befriedigung gegeben, als die der Rennfahrer von heute bei einer Rekordabfahrt hat.

GENERAL GUISAN *sagt:*

«...Eine Armee, die jeden Fuss breit ihres Heimatbodens verteidigen will, muss auch für die Bewährungsprobe eines Winterfeldzuges ausgebildet sein. Das hat uns der finnische Krieg gezeigt.

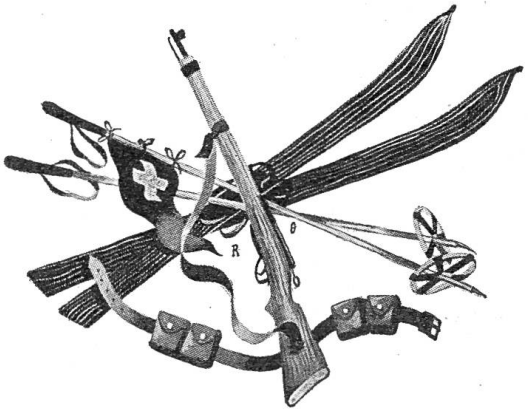
Diese Ausbildung kann man nicht improvisieren. Sie muss in der Kindheit beginnen, und während der ganzen Jugendzeit muss sie unentwegt gefördert werden. Nicht nur die Jugend, sondern unser ganzes Volk, Männer und Frauen, die Städter und die Landbevölkerung, alle, die im Augenblick der Gefahr dem Vaterland auf dem Posten dienen müssen, auf den es sie stellt, sollten im alpinen Sport bei den kältesten Temperaturen und in jeder Höhenlage Kraft und Ausdauer üben.

Unsere Schweiz gibt uns nicht nur die Möglichkeit zu diesem Training, sie verpflichtet uns dazu.

Wir haben die Pflicht zur körperlichen Ertüchtigung in einem Lande, wo jeder als Soldat geboren wird und Herz und Muskeln auf die Anforderungen des Militärdienstes vorbereiten muss.

Wir haben aber auch die Pflicht, Sport zu treiben, weil der Sport die Anspannung des Willens verlangt, weil er recht eigentlich den Charakter schult. Für diese Schulung bieten die Alpen und der Jura ein unermessliches und grossartiges Tummelfeld. Gleichzeitig mit dem Körpertraining und der Charaktererziehung erhebt die Schule des Sportes unsere Seele und entflammt in uns die Liebe zur Heimat.

Heute mehr denn je gebietet uns das Wohl des Vaterlandes, aus dem Wintersport die geistige und körperliche Kraft zu schöpfen, die uns in den Stand setzt, die Bereitschaft zur Landesverteidigung auf das Höchste zu steigern.»



Kleiner Wunschzettel des Hoteliers für die kommende Wintersaison

Verehrter Gast!

1. Denken Sie daran, dass es zahlreicher Vorkehrungen bedarf, bevor ein Hotel bereit ist, Gäste zu empfangen. Sie erleichtern uns diese Vorbereitungen durch möglichst baldige Anmeldung. Je frühzeitiger wir über Ihre Wünsche unterrichtet sind, um so besser können wir ihnen entsprechen.

2. Halten Sie sich an die einmal gemachte Vorausbestellung, die für beide Teile verbindlich sein soll.

3. Lassen Sie sich bei der Wahl der Ferienzeit nicht von althergebrachten Gewohnheiten beeinflussen. Schnee und Vergnügen winken nicht nur über die Feiertage oder im Februar. Auch der Januar ist ein echter Wintermonat. Bei besserer Verteilung der Gäste auf die Saison ist allen gedient.

4. Lassen Sie die Preise so gelten, wie sie Ihnen der Hotelier offeriert. Unsere Vorschläge sind äusserst knapp kalkuliert. Sie ertragen keine weiteren Abstriche. Trotz einer Verteuerung der betriebswichtigen Waren um rund 20 Prozent versuchen wir, diesen Winter noch mit den Vorkriegspreisen auszukommen. Nur die fast hundertprozentige Erhöhung der Heizmaterialpreise soll teilweise durch einen bescheidenen und für alle Hotels verbindlichen Heizungszuschlag ausgeglichen werden. Achten sie darauf, dass trotz minimaler Ansetzung der Tagespreise die Wochenarrangements noch eine weitere Vergünstigung bieten.

5. Auch wenn wir für behagliche Wärme besorgt sein wollen, müssen wir doch mit den Vorräten äusserst sorgfältig haushalten. Wir zählen auf Ihre verständnisvolle Unterstützung.

6. Die Rationierungsvorschriften für Lebensmittel gelten auch für die Hotellerie. Wenn die Vielfältigkeit der Menuauswahl und der Speisefolgen der rationellsten Verwendung der Küchenwaren untergeordnet wird, dann denken Sie daran, dass das schweizerische Gastgewerbe auch dann noch eine hervorragende Leistungsfähigkeit bewahrt hat.

7. Auch die Verdunkelung braucht Ihnen keine Sorge zu machen. Wir haben die notwendigen Vorkehren getroffen. Die Geselligkeit am Abend und der vergnügliche Ferienbetrieb werden nicht abgedrosselt.

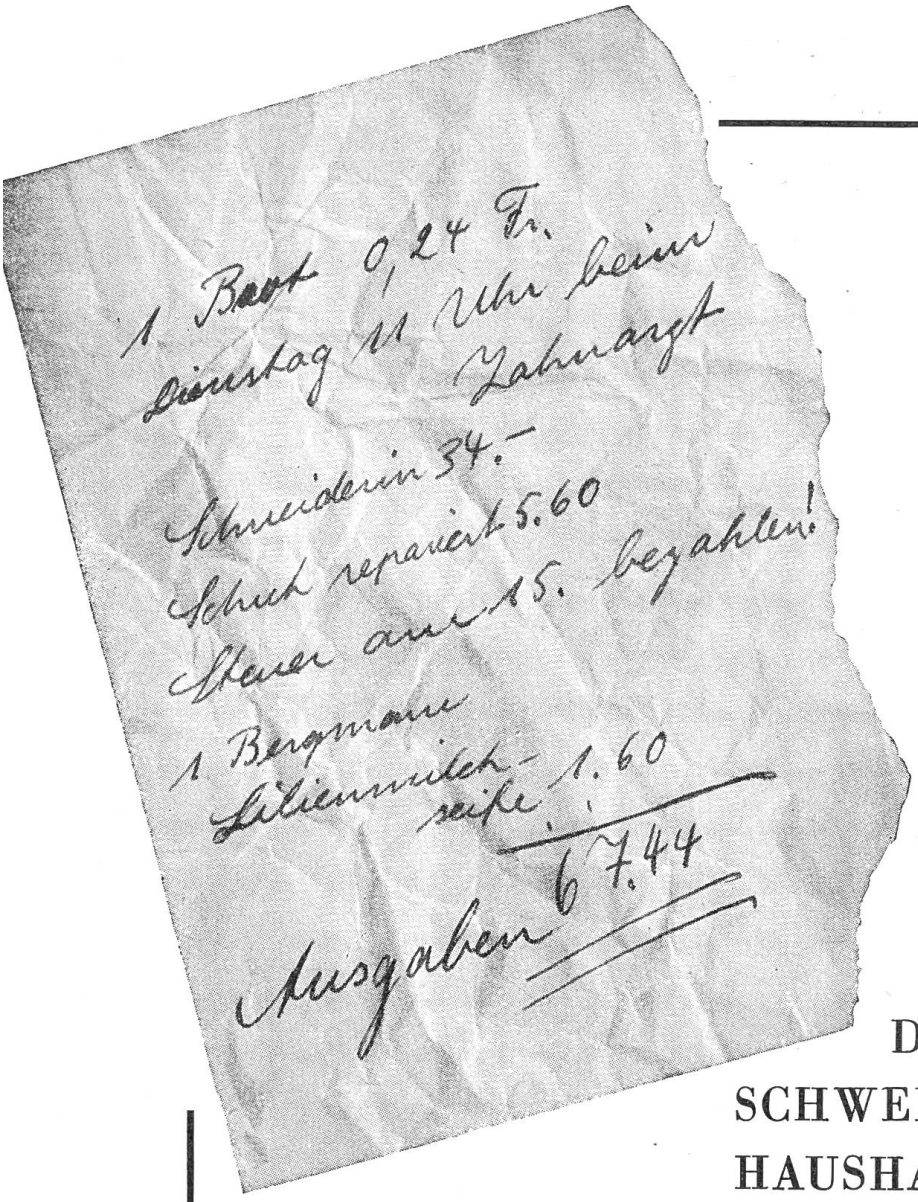
8. Vielleicht finden Sie im altvertrauten Hotel nicht alle Ihnen bekanntgewordenen Gesichter wieder. Deswegen bleibt es doch bei der bisherigen umsichtigen Fürsorge für Ihr leibliches Wohl. Unser Personal wird sich alle Mühe geben, dass Sie sich vom ersten Tage an wieder wie zu Hause fühlen.

Das Ferienabonnement

Braucht man es noch zu empfehlen, nachdem 130,000 Personen im Sommer und Herbst 1940 damit ihre Ferienfreuden genossen haben? Ja, diese prächtige Erleichterung, die vor allem den Familien zugut kommt, ist am 15. Dezember wieder eingeführt worden, damit recht viele auch im Winter in unsern Bergen Erholung suchen können. Das Schweizer Ferienabonnement kostet 9 Franken. Sie können damit zum halben Preis in den Ferienort fahren und von Unterwegsstationen oder vom Ferienort aus fünf Ausflüge zum halben Preis unternehmen. Kinder bis zu 6 Jahren reisen gratis, Kinder bis zu 16 Jahren mit halben Billetten, wenn sie von einem Abonnementsinhaber begleitet sind. Das Abonnement ist zehn Tage gültig, kann aber dreimal um je sieben Tage verlängert werden, wobei jede Verlängerung wieder das Recht zu drei Ausflugsfahrten zum halben Fahrpreis gibt. Die einzige Bedingung ist ein fünftägiger Aufenthalt am Ferienort.

Das verlängerte Wochenende

Manchem haben die Massnahmen zur Einsparung von Brennstoff den freien Samstag beschert. Welch eine wunderbare Möglichkeit hat sich damit aufgetan, Samstag und Sonntag, ja schon vom Freitagabend an hinaufzuziehen in das Skigebiet! Die Bahnen haben sich sogleich der neuen Lage angepasst und die Gültigkeitsdauer der Sonntagsbillette ausgedehnt. Am Freitag, von 17 Uhr an, am am Samstag und am Sonntag gelöste einfache Billette sind zur Rückfahrt gültig am Sonntag und Montag.



Stimmt die nebenstehende Rechnung?

Es gibt heute noch Tausende von Hausfrauen, die sich auf diese primitive Art über ihre Ausgaben Rechenschaft geben. Es kommt sie an Geld und Ärger teuer zu stehen. Einer Hausfrau, die das Schweizer-Spiegel-Haushaltungsbuch führt, kann das nicht passieren.

DAS SCHWEIZER-SPIEGEL-HAUSHALTUNGSBUCH

Die Einbanddecke der Ausgabe 1941 ist abwaschbar!

hat sich bewährt! Seine drei Vorteile

1. Ermöglichung der Aufstellung eines Budgets und monatliche *automatische Kontrolle* über Zuviel- oder Zuwenigverbrauch am Schlusse jedes Monats.
2. *Anpassung für jede Verhältnisse*, gleichgültig, ob neben dem Kassabuch noch ein Postcheck- oder Bankkonto geführt wird und dort der Mann noch einen Teil der Auslagen direkt bezahlt.
3. Es sind *keine Buchhaltungskenntnisse* notwendig, und der Zeitaufwand ist gering,

haben zur Folge gehabt, dass sich seine Anhängerinnen von Jahr zu Jahr mehrten. Endlich ein vernünftiges, praktisches Haushaltungsbuch! Es kostet in Preßspan gebunden Fr. 2.80. Die Ausgabe 1941 ist *soeben erschienen!* Die Zusendung erfolgt *gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung auf Postcheck VIII 9419.*

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH 1